UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Zeugnisse frühmittelalterlicher Bischofstätigkeit zwischen Allgäu und Donau bis zur Formierung der Diözese Augsburg unter Bischof Simpert

Thomas M. Krüger

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Krüger, Thomas M. 2019. "Zeugnisse frühmittelalterlicher Bischofstätigkeit zwischen Allgäu und Donau bis zur Formierung der Diözese Augsburg unter Bischof Simpert." In *Bischöfe und ihre Kathedrale im mittelalterlichen Augsburg*, edited by Thomas Groll and Thomas M. Krüger, 127–39. Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

Zeugnisse frühmittelalterlicher Bischofstätigkeit zwischen Allgäu und Donau bis zur Formierung der Diözese Augsburg unter Bischof Simpert

Von *Thomas M. Krüger*

Die Geschichte des spätantiken und frühmittelalterlichen Christentums zwischen Allgäu und Donau wird durch Quellen und archäologische Funde bezeugt. Innerhalb dieses Raumes erscheint Augsburg als der bedeutendste Ort, an dem mit hoher Plausibilität ein spätrömischer Bischofssitz angenommen werden kann[1]. Dennoch ist festzuhalten, dass vor der Karolingerzeit keine Quellen für die Ausgestaltung der Kirchenorganisation zwischen Allgäu und Donau vorliegen.

Ich möchte in meinem Beitrag den Indizien für eine Bischofstätigkeit vor dem unter Karl dem Großen amtierenden Bischof Simpert nachgehen. Dabei konzentriere ich mich auf die Schriftquellen. Diese sind rar gesät[2]. Gegenüber der bisherigen historischen Forschung habe ich keine neuen Funde vorzuweisen. Ich will aber versuchen, durch eine vertiefende Berücksichtigung der jeweiligen Enstehungskontexte zu einer Neubewertung der Quellen und historischen Fakten zu gelangen. Beginnen möchte ich aber mit einer terminologischen Vorbemerkung.

Für die Bezeichnung der Person, der die Aufsicht des Gemeindewesens oblag, war innerhalb des Römischen Reiches schon früh der Begriff des *episcopos* bzw. in der latinisierten Form des *episcopus* etabliert worden. Im Deutschen wird dieser Begriff mit Bischof übersetzt. Wörtlich bedeutet *episcopos* schlicht Aufseher. Die genauen Funktionen eines bischöflichen Amtes waren jedoch keineswegs von Anfang an geregelt. Christus hat den Evangelien zufolge Apostel eingesetzt, aber keine Bischöfe. Die

1 Vgl. hierzu in diesem Band die Beiträge von Sebastian Gairhos und Dieter Korol / Dennis Mohr. Skeptisch dagegen Bernd Päffgen, Kirchen in der Raetia secunda, in: Karl Strobel / Helme Dolenz (Hg.), Neue Ergebnisse zum frühen Kirchenbau im Alpenraum (Römisches Österreich 39), Graz 2016, 277-319, hier 280 f.

2 Eine übersichtliche Zusammenstellung der vorkarolingischen Quellen mit Berücksichtigung des neuesten Forschungsstandes bietet Gregor Wurst, Das Bistum Augsburg in der Spätantike. Zum Stand der Forschung, in: JBVABG 48 (2014) 1-15.

Apostel waren keine Aufseher, sondern Sendboten ohne festen Amtssitz. Wo Apostel als Sendboten gewirkt hatten, konnten ortsansässige Aufseher aber die Ergebnissicherung der apostolischen Lehre übernehmen und in diesem Sinne eine apostolische Sukzession beanspruchen[3].

Da sich das Christentum im Verlauf des vierten Jahrhunderts als die vorherrschende Religion des *Imperium Romanum* durchsetzte, kam es zu einer zunehmenden Verflechtung politischer und kirchlicher Organisation. Dabei ist zu beachten, dass die römischen Organisationsstrukturen nicht in allen Provinzen des Imperiums mit derselben Dichte und Nachhaltigkeit etabliert waren. Wir haben mit regionalen Unterschieden bei der Entwicklung kirchlicher Strukturen zu rechnen. Kenntnisse, die wir über die spätantik-frühmittelalterliche Kirchenorganisation in Gallien oder Italien haben, dürfen nicht selbstverständlich auf Rätien und Augsburg übertragen werden.

Es spricht nichts dagegen, in der römischen *civitas* Augsburg und bei Teilen der dort stationierten Soldaten ein frühchristliches Gemeindeleben anzunehmen, das sich bis zum Toleranzedikt des Galerius im Jahre 311 weitgehend im Verborgenen und danach auch im öffentlichen Raum abspielte. Allerdings kommen wir hierzu über rein theoretische Vorstellungen nicht hinaus. Das einzige konkrete Ereignis, das sich in Augsburg noch vor 311 abgespielt haben könnte, ist das Afra-Martyrium. Hierzu liegen aber keine verlässlichen Quellen vor, da die Afralegende nicht vor der Karolingerzeit überliefert ist. Die Forschung ist sich schon lange darüber einig, dass der einzig mögliche historische Kern der Afralegende das Martyrium aufgrund ihres Bekenntnisses und einer wie auch immer erfolgten Bekehrung zum Christentum darstellt. Bei allen hierzu berichteten Details handelt es sich dagegen um karolingerzeitliche Fiktionen. Das gilt insbesondere auch für den angeblichen katalanischen Wanderbischof Narcissus, dem nicht nur die Bekehrung Afras, sondern auch weiterer Personen ihres Umfelds und die Weihe von Afras angeblichem Onkel Zosimus zum Augsburger Bischof zugeschrieben wurden. Die ältere *Passio (I) S. Afrae* kennt derartige Details noch nicht[4].

3 Anschaulich hierzu: Hans Conrad Zander, Als die Religion noch nicht langweilig war. Die Geschichte der Wüstenväter, Gütersloh 2011, 78 f.

4 Zur Überlieferung und Quellenkritik der älteren, wohl im 7. Jahrhundert entstandenen *Passio (I)* S. Afrae und der karolingerzeitlichen *Conversio et Passio* S. Afrae vgl. Walter Berschin, Die frühe Verehrung der heiligen Afra. Von Venantius Fortunatus bis St. Ulrich, in: Manfred Weit-

Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit kann spätestens im 6. Jahrhundert bei Augsburg eine Stätte angenommen werden, wo die Gebeine Afras verehrt wurden. Hiervon zeugt der viel beachtete wohl um 565 verfasste Bericht des Venantius Fortunatus[5]. Wie und von wem der Augsburger Afrakult organisiert wurde, erfahren wir dagegen von Venantius Fortunatus ebenso wenig wie die Frage, wie und auf welcher Grundlager der Afrakult in Augsburg entstanden ist. Auch über die politischen Verhältnisse, die Venantius Fortunatus im Augsburger Umfeld des Afrakults im 6. Jahrhundert vorgefunden hat, ist nur wenig Konkretes bekannt. Vom Archäologen Arno Rettner stammt die Anregung, Augsburg als einen frühen Sitz der Bayernherzöge aus dem Geschlecht der Agilulfinger in Betracht zu ziehen[6]. Diese Anregung ist historischerseits von Wilhelm Störmer eingehend diskutiert worden[7]. Demnach gab es in Raetien im 6. Jahrhundert zunächst Amtsherzöge unter ostgotischer, dann aber unter fränkischer Oberhoheit. Als erster fränkisch legitimierter Herzog gilt Garibald I. aus dem Geschlecht der Agilulfinger, die dann bis 788 ein zunehmend autonomes bayerisches Dukat errichteten. Das Herrschaftszentrum dieses Dukats wird traditionell in Regensburg verortet. Für die Frühzeit der Agilulfinger unter Garibald I. ist es aber gut vorstellbar,

lauff / Melanie Thierbach (Hg.), Hl. Afra. Eine frühchristliche Märtyrerin in Geschichte, Kunst und Kult (JBVABG 38), Augsburg 2004, 34-41 sowie Bernhard Schimmelpfennig, Hat Afra gelebt, oder verehren wir ein Phantom, ebd. 28-33. Zusammenfassend Wurst, Bistum Augsburg (Anm. 2) 4 f., der die Entstehung der *Passio (I)* entgegen Berschin im 8. Jahrhundert annimmt. Zu Inhalt, Wirkungsgeschichte und Rezeption der karolingerzeitlichen Legende zuletzt Hubert Pöppel, Bayern und Spanien: Episoden aus einer 13jährigen Beziehungsgeschichte, Norderstedt 2017, 31-40 (speziell zur Figur des Bischofs Narcissus) sowie Thomas Groll, Heilige Märtyrerin Afra. Bistumspatronin (gest. um 304), in: ders. / Walter Ansbacher (Hg.), Augusta Sacra. Heilige, Selige und Glaubenszeugen des Bistums Augsburg (JBVABG 52) Augsburg 2018 2-11.

5 Wurst, Bistum Augsburg (Anm. 2) 6; Groll, Afra (Anm. 4) 2-4.

6 Arno Rettner, Von Regensburg nach Augsburg und zurück. Zur Frage des Herrschaftsmittelpunkts im frühmittelalterlichen Bayern, in: Guido Helmig / Barbara Scholkmann / Matthias Untermann (Hg.), Centre, Region, Periphery. Medieval Europe, Basel 2002, 3. Internationaler Kongress der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Hertingen 2002, 538-545; vgl. ders., Zur Aussagekraft archäologischer Quellen am Übergang von der Antike zum Frühmittelalter in Raetien, in: Hubert Fehr / Irmtraud Heitmeier, Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria (Bayerische Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte 1), St. Ottilien 2012, 273-309, hier 291 f.

7 Wilhelm Störmer, Augsburg zwischen Antike und Mittelalter. Überlegungen zur Frage eines herzoglichen Zentralortes im 6. Jahrhundert und eines vorbonifatianischen Bistums, in: Andreas Bihrer / Mathias Kälble / Heinz Krieg (Hg.), Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2009, 71-85.

dass zunächst die *civitas Augusta* bevorzugter Aufenthaltsort war. Das lässt sich anhand der Schriftquellen nicht beweisen. Allerdings kann sich Augsburg nach dem Ende der ostgotischen Amtsherzöge Rätiens kaum als selbständige Stadt gehalten haben. Der Kontext der fränkischen und alemannischen Geschichte bis 589 spricht dafür, dass Herzog Garibald I. seine Herrschaft nicht wie die späteren Agilulfinger auf die Gebiete östlich des Lechs einschränkte[8].

Über das Verhältnis Herzog Garibalds und seiner Nachfolger zur Kirche wissen wir leider nichts Genaues. Gerade wenn Augsburg ein wichtiger herzoglicher Aufenthaltsort war, bedeutet dies aber, dass es hier auch ein kirchliches Leben gab.

Noch zur Zeit des Ostgotenreiches erwähnt die um 511 entstandene Severinsvita des Eugippius die Verehrung eines verstorbenen heiligen Mannes namens Valentin, der einst in der Zeit vor 480 in Raetien als Bischof amtiert haben soll. Wörtlich wird er als *episcopus Raetiarum* bezeichnet[9]. Theoretisch könnte man aus der Formulierung herleiten, dass Valentin einst eine Bischofsherrschaft über Gesamtraetien ausübte. Dann erschiene es nicht unplausibel, seinen Amtssitz in der Haupttadt der *Raetia secunda*, also in Augsburg, anzunehmen. Wir hätten es dann aber mit einem ungewöhnlich großen bischöflichen Amtsbezirk zu tun[10]. Deshalb war von Friedrich Zoepfl die These vertreten worden, dass Valentin nicht der Bischof Rätiens oder gar beider Rätien, sondern lediglich ein rätischer Bischof gewesen war[11]. Sichere Kenntnisse über Sitz, Befugnisse und Ausstattung von Valentins Bischofsamt lassen sich aus der Severinsvita leider nicht herleiten. Womöglich wusste schon Eugippius darüber nichts Genaues.

8 Zur Genese des bayerischen Herzogtums unter Garibald I. vgl. die Darstellung mit Karte Irmtraud Heitmeier, Die spätantiken Wurzeln der bairischen Noricum-Tradition. Überlegungen zur Genese des Herzogtums, in: Fehr/Heitmeier, Anfänge (Anm. 6) 463-550, hier 500-505.

9 Eugippius, Vita Severini, ed. Theodor Mommsen (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 26), Berlin 1898, 48 (c. 41). Vgl. zu diesem viel diskutierten Quellenauszug auch die Beiträge von Sebastian Gairhos und Dieter Korol / Dennis Mohr in diesem Band, die die Lokalisierung Valentins in Augsburg klarer sehen als ich selbst.

10 Wurst, Bistum Augsburg (Anm. 2) 12, hat aufgezeigt, dass womöglich nur eine der beiden rätischen Provinzen gemeint war. Auch bei einer Eingrenzung auf die Raetia II, hätten wir es dennoch mit einem sehr großen Raum zu tun, in dem später mehrere Diözesen entstanden.

11 Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, München-Augsburg 1965, 8.

Der nächste Hinweis auf Bischofstätigkeit in Augsburg stammt erst vom Ende des 6. Jahrhunderts, und zwar aus einem Brief von Bischöfen der gespaltenen Kirchenprovinz Aquileia an den oströmischen Kaiser Maurikios[12]. Die Verfasser klagten darüber, dass die Rechte ihrer Synode durch Bischöfe aus Gallien verletzt worden seien, die in drei Diözesen ihrer Provinz geistliche Amtspersonen eingesetzt hatten. Diese drei Diözesen werden als breonensische, tiburniensische und augustanische Kirche bezeichnet. In der Forschung wurde daraus hergeleitet, dass es damals einen Bischof von Augsburg gegeben haben müsse[13]. Tatsächlich ist aber von einem Augsburger Bischof in dem Brief nicht die Rede.

Zu den Unterzeichnern des Briefes gehörte an erster Stelle ein *Ingenuinus episcopus sanctae ecclesiae secundae Raetiae*[14], also ein „Bischof der Provinz Raetia secunda". Dieser Bischof hatte seinen Amtssitz aber nachweislich nicht in Augsburg, sondern in Säben in Südtirol[15]. Das Problem der unterzeichnenden Bischöfe im Brief an Kaiser Maurikios bestand gerade darin, dass sie aus früheren Zentren der Provinzen *Noricum* und *Raetia secunda* offensichtlich keinen Vertreter hatten, insbesondere auch keinen Bischof aus Augsburg, keinen Bischof aus der im heutigen Kärnten ergrabenen Bischofsstadt Teurnia und keinen Bischof der im Inntal zu vermutenden *ecclesia breonensis*[16]. Diese Gebiete gerieten anscheinend unter den mit Aquileia nicht abgestimmten Einfluss von Bischöfen, die aus Gallien kamen. Aus dem Brief an Kaiser Maurikios kann jedoch nicht die Übernahme bischöflicher Amtssitze oder die Einsetzung von Bischöfen, sondern lediglich die von Priestern entnommen werden.

Es fällt auf, dass Teurnia und die so genannte breonensische Kirche zum Gebiet des bayerischen Herzogtums gehörten, während dies für Augsburg jedenfalls in der Zeit Garibalds I. zumindest nicht unwahrscheinlich ist. Die Nachricht bedeutet also, dass die Kirchenorganisation

12 Epistula episcoporum schismaticorum ad Mauricium, ed. Eduard Schwartz, in: Acta Conciliorum Oecomenicorum 3, Berlin 1940, 132-135.

13 So auch Dieter Korol / Dennis Mohr sowie Sebastian Gairhos in diesem Band.

14 Epistula (Anm. 12) 135; vgl. Päffgen, Kirchenbau (Anm. 1) 279 f.

15 Säben könnte als Ersatz für einen nicht genannten, aufgegebenen rätischen Bischofssitz gedient haben, doch ist dies ganz unsicher. Vgl. Zoepfl, Bistum Augsburg (Anm. 11) 8 f. sowie Richard Heuberger, Der heilige Ingenuinus, in: Leo Santifaller (Hg.), Festschrift für Albert Brackmann, Weimar 1931, 17-39, der, 18, auch schon auf dem um 572/577 tagenden Provinzialkonzil von Grado einen *Martinus episcopus Sabionensis secundae Raetiae* nachweist.

16 Vgl. zu Teurnia den Beitrag von Franz Glaser in diesem Band.

im agilulfingischen Herzogtum des späten 6. Jahrhunderts ohne Bezug zum Patriarchat von Aquileia stand, obwohl nördlich von Aquileia kein Metropolitansitz überliefert ist. Theoretisch hätte sich die Kirchenprovinz von Aquileia eigentlich bis nach Augsburg erstrecken müssen. Was dieser Umstand praktisch bedeutete, ist aber auch vor der Entstehung des bayerischen Dukats unklar. Im Jahre 476 war bekanntlich an Stelle der römischen Oberherrschaft diejenige des germanischen Feldherrn Odoaker getreten. Odoaker bekannte sich zu einem Christentum, dem eine arianische Prägung zugeschrieben wird. Dasselbe gilt für Theoderich den Großen, der Odoaker 493 tötete und ersetzte[17]. Historisch wirkmächtig war in diesem Zusammenhang jenseits trinitätstheologischer Differenzen der Umstand, dass romanische und germanische Bevölkerungsgruppen nicht zu einem gemeinsamen christlichen Gemeindeleben zusammenkamen. In Gebieten wie Noricum und Raetien ist aber von einem rückläufigen Anteil romanischer Bevölkerung auszugehen. Deshalb dürften hier nichtrömische, also so genannte arianische Gemeinden, deutlich Oberhand gewonnen haben. Romanische Vorstellungen einer dem Metropolitansitz Aquileia unterstehenden Kirchenprovinz konnten daher in Noricum und Raetien seit dem späten 5. Jahrhundert keine signifikante Rolle mehr spielen[18].

Die *Vita Severini* berichtet, dass Odoaker über seinen Bruder in der Provinz Ufernoricum sämtliche Römer zur Migration nach Italien aufforderte[19]. Dieser um 487 erfolgte Beschluss dürfte auch in Rätien Auswirkungen gehabt haben. Kirchengemeinden romanischer Prägung, die vielleicht unter dem erwähnten Bischof Valentin noch eine größere Bedeutung hatten, dürften von nun an zunehmend marginalisiert worden sein. Es ist nicht überliefert, dass Herzog Garibald und seine Nachfolger versucht hätten, an diesem Umstand nachhaltig etwas zu ändern.

Über die kirchlichen Zustände im agilulfingischen Bayern und im benachbarten Alemannien haben wir jedoch leider aus dem gesamten

17 Zu diesen bekannten Umständen vgl. etwa Franz Glaser, Zur Frage der Gotenherrschaft in Noricum, in: Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum, Brno 1997, 275-279; Michael Harr, Die Christianisierung Südwestdeutschlands und angrenzender Gebiete im frühen Mittelalter. Interdisziplinäre Studie einer religiösen und sozialen Transformation, München 2018, 85-90.

18 Zu dem in der Forschung lange unterbewerteten Arianismus im frühmittelalterlichen Raetien vgl. jetzt Harald Dersciika, Die Gründung der Abtei Reichenau und der Arianismus, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 72 (2016) 1-32.

19 Eugippius, Vita Severini (Anm. 9) c. 53.

7. Jahrhundert keine Quellen. Erst gegen Mitte des 8. Jahrhunderts sind wir dank der Briefsammlung des heiligen Bonifatius (gest. 754) deutlich besser informiert. Die hier gegebenen Befunde lassen aber auch gewisse Rückschlüsse auf die Zeit vor der Mission des Bonifatius zu. In den 150 überlieferten Briefen kommt Augsburg genau einmal vor, und zwar in einem um 738 verfassten Brief Papst Gregors III. (731-741) an die Bischöfe Bayerns und Alemanniens[20].

Dieser Papstbrief ist namentlich an die in der Provinz der Bayern und in Alemannien eingesetzten Bischöfe Wiggo, Liudo, Rydolt, Phyphylo und Adda gerichtet. Von keinem dieser Bischöfe erfahren wir aus dem Brief wo sich ihr Amtssitz befand. Folglich hat es in der Forschung vielfältige Bemühungen gegeben, die genannten Bischöfe näher zu identifizieren und zu verorten. Leider ist dies nicht mit Beweiskraft gelungen. Schon Karl Schmid hat in einem zuerst 1964 und erneut 1983 erschienenen Aufsatz deutlich gemacht, dass die Identifizierungsversuche auch ein Irrweg sein könnten[21]. Bonifatius und auf sein Anraten hin auch Papst Gregor III. kritisierten in Bayern und Alemannien gerade einen völlig unzureichenden kirchlichen Organisationsgrad. Christliches Gemeindeleben wurde von Geistlichen mit unklaren Amtsbezeichnungen und fragwürdiger Legitimität geleitet. Daneben war auch noch heidnisches Brauchtum präsent. Mit Unterstützung des Bayernherzogs Odilo hat Bonifatius diese Situation in weiten Teilen Bayerns nachhaltig geändert. Nach Augsburg und Alemannien ist er dagegen nicht gekommen, obwohl der erwähnte Brief Papst Gregors III. nicht nur die Erwähnung Alemanniens enthielt, sondern auch die *civitas Augusta* namentlich nannte.

Der Papst erklärte den bischöflichen Adressaten des Briefes, dass er ihnen Bonifatius als seinen Stellvertreter schicke, der deshalb mit gebührender Ehrerbietung aufgenommen werden solle. Die angesprochenen Bischöfe sollten sich von Bonifatius belehren lassen. Sie sollten heid-

20 Reinhold Rau (Hg.), Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe 4b), Darmstadt 1968, 126-129 (Ep. 44).

21 Karl Schmid, Bischof Wikterp in Epfach. Eine Studie über Bischof und Bischofssitz im 8. Jahrhundert, Erstdruck in: Joachim Werner (Hg.), Studien zu Abodiacum-Epfach (Münchner Beiträge für Vor- und Frühgeschichte 7), München 1964, 99-134, erneut in: Karl Schmid, Gebetsgedenken und adeliges Selbstverständnis im Mittelalter. Ausgewählte Beiträge, Festgabe zu seinem 60. Geburtstag, Sigmaringen 1983, 18-58.

nische Riten und Lehren, sowie Eindringlinge aus Britannien und falsche Priester und Häretiker zurückweisen und sich unter der Leitung des Bonifatius zu einer Synode zusammenfinden. Diese Synode sollte an der Donau oder in der *civitas* Augsburg oder an einem anderen von Bonifatius bestimmten Ort stattfinden.

Der Papstbrief war mit Bonifatius abgestimmt. Es ist auffällig, dass Augsburg im gesamten Raum Alemanniens und Bayerns die einzige *civitas* war, die als möglicher Austragungsort einer Synode genannt wurde. Der Papst und sein Missionar waren sich jedoch nicht sicher, dass die Synode hier realisierbar sein würde. Deshalb wurde Bonifatius bevollmächtigt, eine letztlich beliebige Alternative zu bestimmen. Die Erwähnung Augsburgs in dem Brief besagt somit nichts über dort bekannte kirchliche Amtsträger und Gebäude. Im Gegenteil: Der Brief dokumentiert die noch völlig ungeordneten Zustände. Die Möglichkeit einer Synode in Augsburg wurde offenbar schnell verworfen. Im Rahmen der gesamten Sammlung von 150 Briefen wurde Augsburg nie wieder erwähnt.

Wir erfahren aus der Briefsammlung und auch aus anderen Quellen nicht, weshalb Bonifatius seinen ursprünglichen Plan nicht umsetzte, neben Bayern auch Alemannien zu missionieren. Allerdings können wir vermuten, dass er in Alemannien keine vergleichbare weltliche Unterstützung wie in Bayern durch Herzog Odilo erhielt. Die Unterstützung weltlicher Potentaten war jedoch überall eine wesentliche Voraussetzung erfolgreicher Mission. Da Bonifatius nicht nach Augsburg kam, ist anzunehmen, dass die Grenze des Einflusses Odilos weiter östlich lag. Die kirchlichen Verhältnisse waren in Augsburg und Alemannien jedoch sicherlich nicht geordneter als in Bayern.

Am Ende des 8. Jahrhunderts, also lange nach dem Tod des Bonifatius, sind zwei weitere Papstbriefe an bayerische Bischöfe überliefert[22]. Hintergrund dieser Briefe war die auf Betreiben Karls des Großen erfolgte Erhebung Salzburgs zum neuen Metropolitansitz einer damit neu geschaffenen Kirchenprovinz, die ausdrücklich als bayerisch bezeichnet wurde. Diese Neuerung erfolgte vor dem weiteren Hintergrund, dass

22 Wilhelm Volkert, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg (Schwäbische Forschungsgemeinschaft, Reihe 2b), Augsburg 1985, Reg. Nr. 14 und 16 (auch Regesta Imperrii online, RIplus, http://www.regesta-imperii.de/id/adaf5ef8-9673-4dec-b7fe-484f87e631f6 und http://www.regesta-imperii.de/id/f36a92f1-dac5-450b-b5f8-fb5b455339df).

zuvor Karl der Große das bis 787 unabhängige bayerische Herzogtum zerschlagen und ins Frankenreich eingegliedert hatte. Im Unterschied zu den Briefen der Bonifatiuszeit wurden die bayerischen Bischöfe jetzt nicht nur namentlich, sondern in Verbindung mit ihren Amtssitzen angesprochen. Ein Bischof mit Amtssitz in Augsburg befand sich unter ihnen nicht. Stattdessen wurde aber ein Bischof namens Simpert in dem einen Brief als Bischof von Neuburg, wohl Neuburg an der Donau, bezeichnet, während im anderen Brief ebenfalls Simpert als Bischof der Kirche vom Staffelsee angesprochen wurde. Natürlich ist auch dies in der Forschung viel diskutiert worden[23]. Meines Erachtens folgt aus der Überlieferungssituation aber deutlich, dass es, am Ende des 8. Jahrhunderts im westlichen Bezirk der neuen bayerischen Kirchenprovinz einen Bischof mit zwei verschiedenen Amtssitzen gab, aber ohne Amtssitz in Augsburg. Erst in etwas späteren Quellen wurde derselbe Bischof Simpert als Bischof von Augsburg bezeichnet.

Diesen Wandel beschreibt am klarsten eine erzählende Quelle, die jedoch in der ältesten überlieferten Fassung erst am Ende des 9. Jahrhunderts entstanden ist, nämlich die Vita des heiligen Magnus von Füssen. Die Editorin dieses Textes, Dorothea Walz, hat in ihrer sehr plausiblen Analyse aufgezeigt, dass es in dieser Erzählung keineswegs nur um den Titelheiligen, sondern mindestens gleichermaßen um die Geschichte der Augsburger Bischöfe ging[24]. Über Bischof Simpert heißt es in diesem Werk, dass er die bis dahin offenbar getrennten kirchlichen Verwaltungseinheiten, wörtlich die *parochiae* auf beiden Seiten des Lechs vereinigt habe[25]. Simpert erscheint somit als der Begründer der grenzübergreifenden bayerisch-alemannischen Diözese mit Sitz in Augsburg, die aus

23 Zusammenfassend Christof Paulus, Augsburg, in: Caspar Ehlers / Helmut Flachenecker / Bernd Päffgen / Rudolf Schieffer (Hg.), Die deutschen Königspfalzen 5,3: Bayerisch Schwaben, Göttingen 2016, 1-164, hier 10. Die Anfänge und Traditionen Neuburgs und Staffelsees als Bischofssitze bleiben in der dünnen Quellenüberlieferung unklar. Vgl. hierzu jedoch die Analysen und Überlegungen von Reinhard H. Seitz, Die Quellenzitate zu Bistum und Bischofssitz „Nova Civitas" (Neuburg an der Donau) und zur Diözesaneinteilung des Herzogtums Baiern von 739 bei Wolfgang Lazius (155), in: JBVABG 44 (2010) 389-414 sowie Schmid, Wikterp 1983 (Anm. 21) 36 f., 46.

24 Dorothea Walz, Auf den Spuren der Meister. Die Vita des heiligen Magnus von Füssen, Sigmaringen 1989, 62-65. Vgl. zuletzt Johannes Kroh, Magnusvita, in: Histoisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Magnusvita> (2019).

25 Vita S. Magni Faucensis vetus, ed. Walz, Spuren (Anm. 24) 184. Vgl. Volkert, Regesten (Anm. 22) Reg. Nr. 17 (auch Regesta Imperrii online, RIplus, http://www.regesta-imperii.de/id/ace28a4d-9f1f-4e98-8a93-c7c87382a77d).

der Salzburgisch-bayerischen Kirchenprovinz übrigens bald herausgelöst und dem Metropolitanverband von Mainz angeschlossen wurde. Ob dieser Schritt noch unter Bischof Simpert erfolgte, ist nicht sicher. Belegt ist die Zugehörigkeit zu Mainz aber bereits im Jahre 829[26].

Die Magnusvita schreibt Simpert die Vereinigung der Diözese zu, bezeichnet andererseits aber auch schon dessen Vorgänger Wikterp und Tozzo als Bischöfe von Augsburg. Hierbei fällt aber auf, dass sie für diese beiden Bischöfe keinen einzigen Aufenthalt in Augsburg indiziert. Der Amtssitz Tozzos wird nicht ausdrücklich erwähnt. Sein Vorgänger, Bischof Wikterp, amtierte nach der Magnusvita dagegen in Epfach. Mindestens zweimal wurde er hier vom heiligen Magnus aufgesucht, zunächst um die Erlaubnis für die Missionierung des Allgäus einzuholen. Später soll Magnus in Epfach von Bischof Wikterp die Priesterweihe empfangen haben[27].

Schon Karl Schmid ist aufgefallen, dass es nicht beliebige, sondern wesentliche bischöfliche Handlungen waren, die für Wikterp in Epfach und nicht in Augsburg berichtet werden[28]. Der berichtete Einfluss Wikterps erstreckte sich von Epfach aus nach Süden und nach Südwesten ins Oberallgäu, nicht jedoch nach Norden. Der archäologische Forschungsstand zu Epfach spricht dafür, dass ein Vorgängerbau der heutigen Dorfkirche von Epfach im 8. Jahrhundert erbaut wurde. Aus dem 12. Jahrhundert stammt ein Beleg, dass in dieser Epfacher Kirche auch das Grab Wikterps verehrt und von einem sündhaften Priester auch gefürchtet wurde. Mit dem kleinen, aber strategisch wichtig an einer Kreuzung von zwei Römerstraßen gelegenen Epfach ist damit neben Neuburg und Staffelsee ein weiterer frühmittelalterlicher Bischofssitz auf dem Gebiet des späteren Bistums Augsburg erwiesen.

Diese Situation mehrerer Bischofssitze an relativ kleinen und scheinbar wenig bedeutenden Orten deckt sich mit dem Befund der Bonifatiusbriefe, wonach es in Bayern und Alemannien viele Bischöfe von unklarer Legitimität gab. Sofern sich diese seiner Jurisdiktion nicht unterwerfen wollten, sprach Bonifatius von falschen Priestern und Häretikern. Wir

26 Volkert, Regesten (Anm. 22) Reg. Nr. 30 (Regesta Imperii online, RIplus, http://www.regesta-imperii.de/id/f8138c71-96f0-44bf-8952-8b7d561e7c45).

27 Vgl. Thomas Krüger, Heilige Bischöfe Wikterp (gest. vor 772), Tozzo (reg. um 772 - um 778) und Nidker (Nidgar) (reg. um 816 - um 830), in: Groll/Ansbacher, Augusta Sacra (Anm. 4) 56-69.

28 Schmid, Wikterp 1983 (Anm. 21) 46 f.

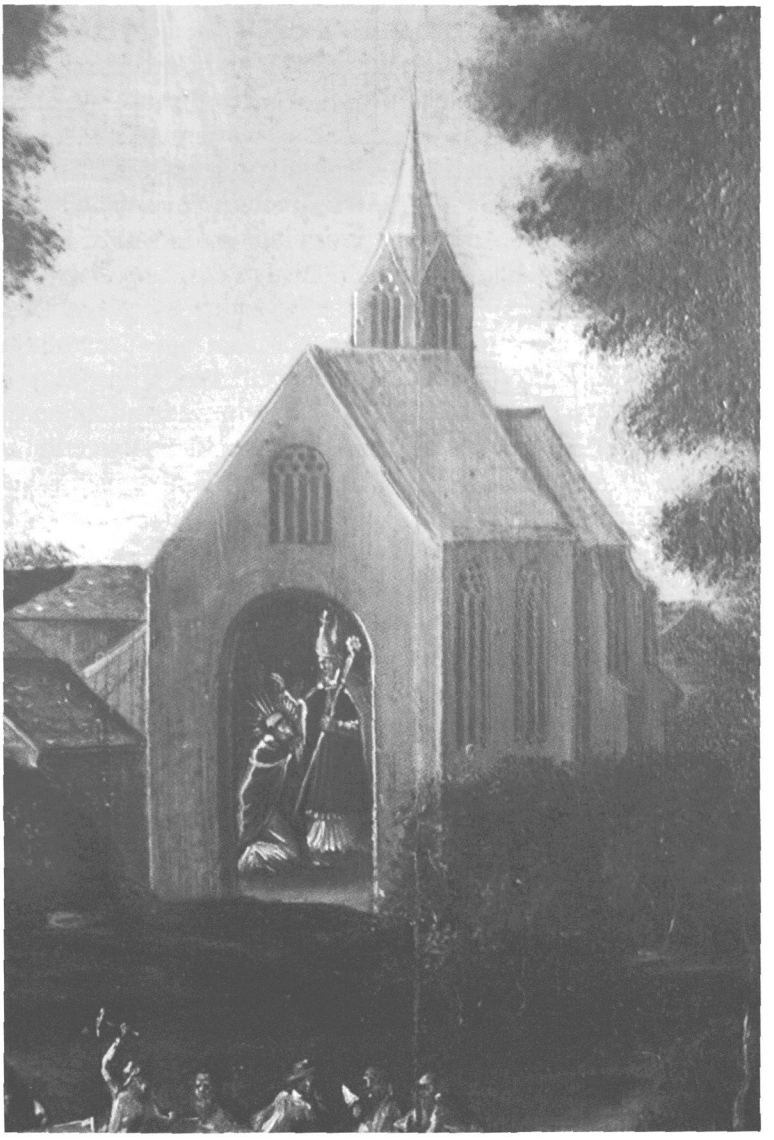

Abb. 1: Der hl. Magnus erhält in der Kirche von Epfach die Priesterweihe durch den dortigen Bischof Wikterp. Bildausschnitt aus dem Magnuszyklus eines Allgäuer Meisters (vielleicht Stephan Mair aus Kaufbeuren) um 1570. Foto: Bayerische Staatsgalerie Schloss Füssen.

können aber davon ausgehen, dass die Betroffenen ihre Rolle und die des Bonifatius ganz anders bewertet haben. In der Forschung ist immer wieder vermutet worden, dass auch Bischof Wikterp von Epfach zu den von Bonifatius als falsch und häretisch bezeichneten Kirchenmännern gehörte[29]. Nach der erfolgreichen Vereinigung der kleinen Bistümer auf beiden Seiten des Lechs durch Bischof Simpert spielte solche Kritik freilich keine Rolle mehr. Die Amtsträger der kleinen Bischofssitze konnten jetzt als Amtsvorgänger der Augsburger Bischöfe gelten. Dabei war die um 900 verfasste Magnusvita ein erster Versuch, eine Augsburger Bischofsreihe zu konstruieren, die weit in die Zeit vor Bischof Simpert hineinreicht. Die Magnusvita ließ allerdings eine lange Lücke zwischen der Zeit der heiligen Afra und Bischof Wikterp. Erst aus dem 11. bis 13. Jahrhundert sind uns Bischofslisten unklarer Genese überliefert, die noch mehrere Namen vor der Zeit Wikterps nennen. Dabei handelt es sich aber um bloße Namen, auf die hier nicht eingegangen wird, weil sie an dem Gesamteindruck nichts ändern, der nun abschließend zusammengefasst und präzisiert werden soll.

1. Über das Christentum im spätantik-römischen Augsburg haben wir leider noch zu wenig sichere Erkenntnisse. Seit dem Tolreanzedikt des Galerius im Jahre 311 ist aber zwischen Allgäu und Donau, insbesondere in Augsburg grundsätzlich ein christliches Gemeindeleben im öffentlichen Raum anzunehmen. Ein spätes Indiz für eine römisch geprägte Kirchenorganisation ist die Erwähnung des rätischen Bischofs Valentin in der Severinsvita. Dieser Bischof war um 480 bereits verstorben. Es ist denkbar, aber nicht sicher, dass sich sein Amtssitz in Augsburg befunden hatte. Valentin ist ein vereinzeltes, aber namentliches Beispiel für die Existenz römisch akkulturierter Bischöfe in spätantiken Rätien bis zum Ende des weströmischen Reichs. Ab der Zeit des Odoakerreiches haben wir dagegen bis zur Zeit Karls des Großen keine Indizien mehr für eine funktionierende römisch geprägte Kirchenorganisation.

2. Es ist deutlich, dass die Diözese Augsburg in ihren mittelalterlichen Ausmaßen unter Karl dem Großen mit Bischof Simpert entstanden ist. Für diese Zeit werden auch Wiederaufbaumaßnehmen in Augsburg be-

29 Nicht belegbar sind die von Schmid, Wikterp 1983 (Anm. 21) 46, angesprochenen Überlegungen, wonach Wikterp von Epfach mit einem womöglich von Bonifatius abgesetzten Bischof von Neuburg an der Donau identisch sein könnte.

richtet. Wie sehr die einstige antike Stadt damals zerfallen oder zerstört war und der Erneuerung bedurfte, wissen wir nicht genau. Sicher ist aber, dass es eine entsprechend großflächige Diözese nicht gab, als Simpert unter Karl dem Großen zunächst die Bischofssitze Neuburg an der Donau und Staffelsee übertragen wurden. Ein weiterer, zu diesem Zeitpunkt vielleicht nicht mehr relevanter Bischofssitz hatte sich im 8. Jahrhundert auch im Epfach befunden.

3. Eine entsprechend kleinteilige und unübersichtliche Kirchenorganisation kann in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts in ganz Bayern und Alemannien angenommen wurden. Es ist deutlich, dass dies aus päpstlicher Sicht und aus Sicht des Bonifatius als defizitär wahrgenommen wurde. Bonifatius hat großflächige Bistümer aber nur in Bayern begründen können, nicht dagegen in Alemannien und insbesondere nicht in Augsburg. Die Formierung der Diözese Augsburg unter Karl dem Großen und Bischof Simpert erscheint daher gewissermaßen als eine Fortsetzung und Vollendung der Mission, die Bonifatius in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts begonnen hatte.

4. Vor der Mission des Bonifatius und ihrer alemannischen Vollendung durch Simpert ist davon auszugehen, dass zwischen Allgäu und Donau christliche Gemeinden existierten, die noch in der Tradition des sogenannten arianischen Christentums des Ostgotenreichs standen. Parallel dazu wurden wahrscheinlich auch heidnische Bräuche nicht eliminiert. Dagegen konnten sich römische Ordnungsvorstellungen im 6. und 7. Jahrhundert auf dem Gebiet der späteren Diözese Augsburg nicht entfalten. Allerdings spricht einiges dafür, dass Augsburg im 6. Jahrhundert ein Herzogssitz war, wenn auch vielleicht kein exklusiver Herzogssitz. Aufenthalte der rätischen Amtsherzöge des Ostgotenreichs und ab der Mitte des 6. Jahrhunderts der Agilulfinger, insbesondere Garibalds I., sind dagegen gut vorstellbar. Im herrschaftlichen Umfeld der Herzöge ist auch ein kirchliches Leben zu vermuten. Deshalb können Kirchenbauten in Augsburg bis einschließlich des späten 6. Jahrhunderts auch auf den dortigen Herzogshof und die mit diesem verbundenen Kleriker hindeuten.